

Welt der Töne : die Oltner Abonnementkonzerte

Autor(en): **Hohler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **55 (1997)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Hohler

Welt der Töne

Die Oltner Abonnementskonzerte



Der Konzertsaal nach der Renovierung 1987

Am 5. November 1929 wurde in Olten das erste von der Theaterkommission veranstaltete Sinfoniekonzert aufgeführt. Damit war ein lange gehegter Plan Wirklichkeit geworden, nämlich der, wie es damals Dr. Hugo Meyer in der Theaterzeitung formulierte, «neben der theatralischen auch die musikalische Kunst zu pflegen und zu fördern, ohne das anerkennenswerte Schaffen der einheimischen Vereine zu beeinträchtigen und ihre Konzerte zu konkurrenzieren, sondern deren Wirken in einem wichtigen Punkt zu ergänzen und die Liebe und das Verständnis für die Musik beim Publikum zu vertiefen...»

Zu diesem Konzert hatte man das Stadtorchester Winterthur verpflichtet und dessen Leitung dem Oltner Musiker Ernst Kunz anvertraut. Das Programm begann mit der machtvollen ersten Sinfonie von Brahms, auf die Beethovens Violinkonzert folgte mit der zu jener Zeit hochberühmten

Stefi Geyer als Solistin. Smetanas bildhaft instrumentiertes Tongemälde «Die Moldau» und Richard Wagners Tannhäuser-Ouverture rundeten den Abend ab: Eine Werkfolge also, die noch heute jedem Konzert wohl anstünde!

Musikalischer Spiritus rector

Während rund vierzig Jahren war es Ernst Kunz, der mit grosser künstlerischer Einfühlsamkeit die Abonnementskonzerte dirigierte. Als Leiter von Chören, als Musiklehrer wie als Komponist hatte er sich um das kulturelle Leben Oltens in hohem Masse verdient gemacht und das musikalische Leben unserer Stadt recht eigentlich geprägt. Mit der Verleihung des Kunstpreises des Kantons Solothurns im Jahre 1959 durch die Regierung fand sein nimmermüdes Schaffen die gebührende öffentliche

Anerkennung. Stand er viele Jahre lang mit dem Winterthurer Stadtorchester in bestem künstlerischem Einvernehmen, so arbeitete Ernst Kunz später hauptsächlich mit den Stuttgarter Philharmonikern zusammen. Eh und je hatte er es verstanden, nicht nur gediegene Programme, in denen auch die zeitgenössische Musik vertreten war, aufzustellen, sondern darüber hinaus immer wieder hervorragende Künstler als Solisten beizuziehen.

Vielfältige Kammermusik

Ausser den beiden genannten Orchestern traten natürlich im Laufe der Zeit auch andere Ensembles, vor allem aus Deutschland und mit den verschiedensten Dirigenten, in Olten auf. Zu den regelmässigen Gästen gehört nunmehr seit Jahren das Radio-Sinfonieorchester Basel, ein Klangkörper, dessen künstlerische Qualitäten uns immer wieder neu zu begeistern vermögen.

Am Anfang eher selten, dann aber allmählich häufiger, traten auch kammermusikalische Formationen hinzu, was sich aus mehreren Gründen als wünschenswert erwies: künstlerisch, weil das kompositorische Schaffen aller grossen Meister eine Fülle von Werken enthält, die für kleine Besetzung geschrieben sind und die zu den Perlen der Tonkunst gehören; finanziell, weil die verfügbaren Mittel es nicht erlaubten, jährlich drei oder vier grosse Orchester zu engagieren; und schliesslich war und ist ein weiterer Umstand von Bedeutung: Der Oltner Konzertsaal eignet sich akustisch besonders gut für die Wieder-

gabe von Kammermusik. Das wurde uns noch und noch von den gastierenden Künstlern bestätigt, etwa von den Luzerner «Festival Strings», die unter der befeuernden Leitung von Rudolf Baumgartner nun schon so manches Jahr nach Olten kommen. Das Lob dieses Musikers, aber auch das zahlloser anderer beschränkte sich übrigens nicht bloss auf die akustischen Vorzüge des Saales, sondern galt ebenso sehr dem Mitgehen und der Anteilnahme unseres Publikums. – Gerne sei dies gleichfalls vermerkt!

Was steht auf den Programmen?

In den nahezu siebzig Jahren der Oltner Abonnementskonzerte bildeten und bilden die Werke aus dem klassisch-romantischen Bereich die tragenden Säulen der Programme. Bei den kammermusikalischen Gruppen nimmt zudem das reiche Schaffen der barocken Tonsetzer eine bevorzugte Stellung ein. Genau besehen ist das auch in Basel, in Zürich, in Wien oder in München nicht anders. Trotzdem kam und kommt die zeitgenössische Musik auch bei uns, obwohl spärlicher, zu ihrem Recht. Als kleine Auswahl nennen wir Kompositionen von Britten, César Franck, Hindemith, Honegger, Poulenc, Prokofieff,

Ravel, Strawinsky und, last but not least, solche der Oltner Tonsetzer Ernst Kunz und Peter Escher.

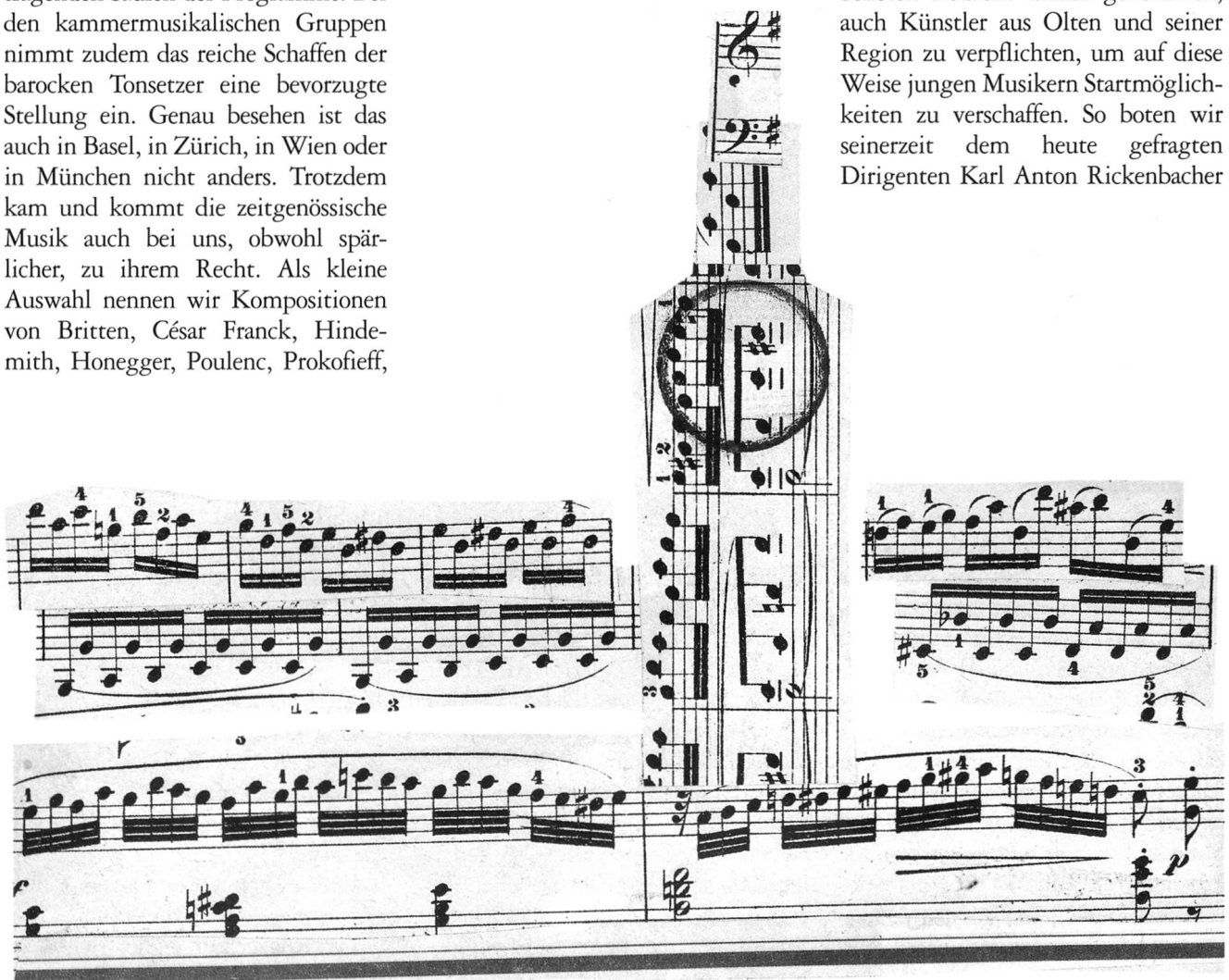
Solisten von Rang und Namen

Es versteht sich von selbst, dass in diesen vielen Jahren zahlreiche erstklassige Instrumentalsolisten in Olten aufgetreten sind, und nicht selten handelte es sich um Künstler von europäischem Rang. Wenn wir ein paar unter ihnen mit Namen nennen, sind wir uns zugleich bewusst, dass dies nur lückenhaft geschehen kann und auch, dass man dabei ungerecht wird; denn nicht wenige der nicht Genannten haben ebenfalls die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt und den Konzerten zum Erfolg verholfen! Trotz-

dem sei es gewagt. Als Pianisten hörten und sahen wir Edwin Fischer, Alfred Cortot, Clara Haskil, Dinu Lipatti, Friedrich Gulda, Nikita Magaloff; als Violinisten Stefi Geyer, Arthur Grumiaux, Anne-Sophie Mutter (damals ein dreizehnjähriges Wunderkind, heute weltberühmt), Igor Oistrach; als Cellisten Pierre Fournier; als Oboisten Heinz Holliger; als Flötisten Aurèle Nicolet, Peter Lukas Graf; als Trompeter Maurice André, Bernard Soustrot; als Vokalistinnen Lisa Della Casa, Julius Patzak, Heinrich Schlusnus, Maria Stader... Wie gesagt, eine sehr unvollständige Aufzählung!

Künstler aus der Region

Stets hat die Theaterkommission bei der Wahl der Konzerte und der Solisten Bedacht darauf genommen, auch Künstler aus Olten und seiner Region zu verpflichten, um auf diese Weise jungen Musikern Startmöglichkeiten zu verschaffen. So boten wir seinerzeit dem heute gefragten Dirigenten Karl Anton Rickenbacher



mehrmals Gelegenheit, Orchester zu dirigieren. Seit Jahren war des öfters der Pianist Charles Dobler in den Konzerten zu Gast. Die Klarinettenisten Kurt Weber und Jörg Capirone, der Flötist David Aguilar, die Cembalistin Christina Kunz, die Altistin Hanna Schär, der Gitarrist Michael Erni, die Geigerin Bettina Sartorius, die Cellisten Kurt Hess und Conrad Wyss – sie alle wirkten als Solisten oder als Mitglieder kammermusikalischer Ensembles in den Abonnementskonzerten mit und erwiesen sich ausnahmslos als Interpreten von beeindruckendem Können.

Kulturförderung eine Notwendigkeit

Wie allgemein bekannt sein dürfte, verursachen Konzerte mit Berufsorchestern erhebliche Kosten. Auch bei angemessenen Eintrittspreisen und bei gutem Publikumsbesuch (das war von Anfang an erfreulicherweise der Fall) muss deshalb mit Mehrausgaben gerechnet werden. Wie anderswo sind es auch in Olten Zuschüsse der Einwohnergemeinde, des Kantons (bis 1992 auch der für den gesamten Gastspielbetrieb zuständigen Bürger-

gemeinde) und in bescheidenem Masse der umliegenden Gemeinden, die das finanzielle Gleichgewicht sicherstellen. Subventionen dieser Art gehören zu jenen Aufwendungen, die als kulturelle Verpflichtungen eines Gemeinwesens gelten. Dass über deren Höhe diskutiert werden kann und auch wird, ist natürlich; dass sie andererseits einer Stadt wohl anstehen und Teil ihres Eigenlebens ausmachen, also auch den Charakter einer Visitenkarte haben, darüber sollten sich die Behörden wie die Bevölkerung selbst im Grundsatz einig sein. Eine Stadt ohne Theater- und Konzertleben wäre unattraktiv, im Kern tot.

Ein Vergnügen für eine «Elite»?

Zwar eher selten, aber doch gelegentlich ist der Vorwurf zu hören, diese Konzerte seien ihrem Wesen nach für eine elitäre Minderheit bestimmt, sie seien nicht nur musikalische Veranstaltungen, sondern nicht zuletzt

Treffpunkt sogenannt gehobener Kreise. Das stimmt nun wirklich in keiner Hinsicht! Obschon sie durchaus festlicher Art sind und auch festliche Atmosphäre verbreiten können, werden die Konzerte von Musikliebhabern aus den verschiedensten Schichten besucht und nicht von Leuten, die sich vor allem deswegen einfinden, um gesehen zu werden und unter ihresgleichen zu sein...

Eine weitere Tatsache bleibe nicht unerwähnt: Die in Olten gastierenden Ensembles, ob als grosse oder kleine Formationen, spielen hier mit derselben künstlerischen Hingabe wie in Basel, in Hamburg oder in London. Echte Künstler können gar keine Unterschiede machen. Zudem sorgt der Oltners Konzertsaal schon rein als Raum für eine *Ambiance*, die das Musizieren wie das Zuhören zum Genuss werden lässt, eine Feststellung, die auch in Zukunft zutreffen wird und die zur Hoffnung berechtigt, dieses Konzertleben möge – um eine aus der Mode gekommene Floskel zu verwenden – «weiterhin blühen und gedeihen, unserer Stadt und ihren Bewohnern zu Nutz und Ehren»!

